

## Bibelbund-Ost in Zusammenarbeit mit dem Bibelbund-West

Informationsbrief Nr. 15 / Juni 1991/

---

Inhalt:	Seite
Wort zum Nachdenken	1
Wie viele Verfasser hat das Jesaja-Buch? (Bergmann)	2
Das Menschenbild in 1. Mose 2 und 3 (Nachtigall)	7
Fragenbeantwortung (Schäller)	8
Hermann Menge und die "Menge-Bibel" (Vanheiden)	9
Biologische Folgen des Sündenfalls (Tagungsbericht)	10
Bibeltreue Ausbildungsstätten: eine Orientierungshilfe	11

---

### Wort zum Nachdenken

Ein häufig und mitunter sogar leidenschaftlich diskutiertes Thema unserer Tage ist der Arbeitsmarkt. Wir greifen dieses Thema auf, indem wir zunächst zwei Meldungen einander gegenüberstellen. Die eine war jüngstens in der "Freien Presse" zu lesen und lautete: "Jetzt über 80000 Arbeitslose im Bezirk Chemnitz." - Die andere steht in der Bibel - ist ebenso aktuell - und heißt: "Eine reiche Ernte ist einzubringen, aber es gibt nicht genügend Arbeiter." (Lk10,2 GN).

Natürlich liegt hier keine widersprüchliche Berichterstattung vor, sondern es wird über zwei verschiedene Bereiche informiert - über die Arbeitsverhältnisse im bürgerlich-beruflichen Bereich einerseits und über die Arbeitssituation im Reich Gottes andererseits.

Zuerst sollten wir uns von diesen beiden Meldungen her folgenden Grundsatz zu Herzen nehmen: Funktioniert es mit der Arbeit nicht, funktioniert es auch sonst nicht. Es wird notvoll!! Das gilt für den einen wie für den anderen Bereich, für den natürlichen wie für den geistlichen. Daher darf die Lage auf dem "Arbeitsmarkt" des Reiches Gottes nicht etwa weniger bedeutungsvoll einge-

stuft werden als in der Marktwirtschaft. Im Gegenteil! Sodann fragen wir uns, warum diese starken Gegensätze vorhanden sind: Auf der einen Seite ein fast unglaublicher Überschuss an Arbeitskräften, auf der anderen bedenklicher Mangel; auf der einen Seite warten Leute auf Arbeit, auf der anderen wartet Arbeit auf Leute. Auf der einen Seite - so schlußfolgern wir - werden alle Wünsche bis zum Überangebot erfüllt, auf der anderen Seite bleiben so viele Bedürfnisse ungestillt.

Hängt das Ganze lediglich von der Anzahl arbeitsfähiger Leute ab? Oder spielen hinsichtlich des enormen Arbeitskräftemangels im Reich Gottes ganz andere Faktoren die entscheidende Rolle (fehlender Blick für die viele brachliegende Arbeit, Mangel an Verbindlichkeit, kein Ja zur Genügsamkeit, verkehrte Zielsetzung im Leben...)?

Ein "Wort zum Nachdenken" soll es sein, zum eigenen Nach- und Weiterdenken mit guten Resultaten und Konsequenzen.

Theo Dunger

# Wie viele Verfasser hat das Jesaja-Buch?

Schon länger ist es im Gespräch: den Überschriften über biblischen Büchern kann man nicht so ohne weiteres Glauben schenken. Es sei in der Antike durchaus üblich gewesen, seine eigenen Anschauungen unter dem Namen einer bedeutenden Persönlichkeit zu veröffentlichen. Der Effekt liege auf der Hand: das Buch könne auf gesteigerte Publizität rechnen. Mittels dieser Konstruktion gelingt es nun, die Lebenszeit des genannten Autors und die Entstehungszeit (= Lebenszeit des behaupteten Autors) weit von einander zu trennen. Beispielsweise lebte Daniel um das Jahr 600 v. Chr., das ihm zugeschriebene Buch sei jedoch erst im 2. Jh. v. Chr. verfaßt worden, einige Jahrhunderte nach dem Tod des historischen Daniel. Folgerung: ein Unbekannter bediente sich des Namens und der Popularität des Daniel. Welche Gründe sind es eigentlich, die zu solchen Überlegungen führen; Überlegungen, auf die man als durchschnittlicher Leser nicht kommt? Was übersehen sie möglicherweise? Diesen Fragen soll im Fall des Propheten Jesaja nachgegangen werden.

Hat es überhaupt mit dem Propheten Jesaja und dem Buch, über dem sein Name steht eine besondere Bewandnis? Kann man noch unbeschwert von Jesaja als Autor sprechen, oder gibt es auch hier einen Unbekannten?

Daß es mit dem Jesaja-Buch Probleme gibt, mag manchem Besucher der Allianz-Gebetswoche 1991 bewußt geworden sein. War ihm doch bislang geläufig, Jesaja als Prophet des 8. Jh. v. Chr. einzuordnen (Wirkungsbeginn ca. 736 v. Chr.). Die Könige Usija, Jotam, Ahas, Hiskia und Manasse regierten damals im Südreich Israels. In den Einführungen in die Gebetszeit wurde jedoch wiederholt vom babylonischen Exil gesprochen. "Das Volk, zu dem der Prophet hier spricht, befindet sich in babylonischer Gefangenschaft. ... Die Gefangenen in Babylon hören die Stimme aus der ewigen Heimat durch den Propheten."<sup>1</sup> Aus diesen Erläuterungen sind verschiedene Schlußfolgerungen denkbar. Auch die, daß Jesaja in vorausgreifender Prophetie genau in die Exilzeit des 6. Jh. v. Chr. ermutigend und orientierend redete. Für viele bedeuteten runde 200 Jahre Abstand des Propheten vom babylonischen Exil keinerlei Anstoß.

An anderer Stelle heißt es zu Texten aus den Kapiteln 44 und 45: "Eigentlich hat sich seit den Tagen des Propheten (559 v. Chr.) nicht viel geändert."<sup>2</sup> Man muß nun nicht länger rätseln, wie das gemeint sein könnte: Der Verfasser jener Kapitel lebt und redet im 6. Jh. v. Chr. Zwangsläufig stellt sich diese Sicht ein, will man nicht von mehreren Jahrhunderten Lebenszeit des Propheten ausgehen. Von Jesajas Zeit stammen die Texte jedenfalls nicht.

Darüber muß man nicht heftig erstaunt sein. In den "Handreichungen" findet die gegenwärtig vorherr-

<sup>1</sup> Handreichungen zur Allianzgebetswoche 1991, S. 12

<sup>2</sup> s.o. S. 18

schende theologische Ansicht ihren Niederschlag. Die Verfasser geben einfach nur wieder, was sie in ihrer theologischen Ausbildung lernten. Und gerade darauf soll hingewiesen werden. Es geht also nicht darum, der Evangelischen Allianz etwas am Zeug zu flicken, ihre Ziele zu kritisieren. Keineswegs. Aber es soll die Frage gestellt werden, wie lange es wohl noch dauern wird, bis den Inhalten der theologischen Ausbildung die gebührende Aufmerksamkeit zugewandt wird.

Sicher, auch unter den Voraussetzungen solcher Theologie gewinnt der Christ manchmal Ermutigung und Hilfe. Nicht übersehen werden darf aber, daß dieser Gewinn teuer erkauft ist. Der Preis ist Abbrucharbeit am Fundament, an dem Charakter der Heiligen Schrift. Daß dies tatsächlich der Fall ist, soll sichtbar gemacht werden.

## 1. Das Jesaja-Buch von einem Verfasser?

WESTERMANN schreibt: "... wie dieses Zwölf-Prophetenbuch ist auch das Jesajabuch eine vielfältig zusammengesetzte Größe, aus kleineren Büchern und Sammlungen entstanden."<sup>3</sup> Dies ist nicht weiter verwunderlich. Das Buch enthält selbstverständlich Abschnitte aus verschiedenen Zeiten der Wirksamkeit Jesajas und verbirgt diese Tatsache ja auch gar nicht. WESTERMANN erläutert weiter unten, wie er seine Bemerkung meinte: "Die Kapitel 40-55, heute einmütig als Prophetie aus dem Exil (Deuterjesaja) erkannt, und 56-66, gewöhnlich Tritojesaja genannt, sollen für sich besprochen werden. Dem Propheten Jesaja aus dem 8. Jahrhundert gehören nur die Kapitel 1-39 an."<sup>4</sup> "Die Kapitel 56-66 sind Anhänge an die Botschaft Deuterjesajas oder die Botschaft eines dritten unbekanntem Propheten, die dem Buch noch zugefügt wurden. Der Abstand von 40-55 ist so offenkundig, daß sie nicht dem gleichen Propheten Deuterjesaja zugeordnet werden können."<sup>5</sup>

Nicht etwa nur zwei, schon gar nicht einen, sondern drei Verfasser hat das Jesaja-Buch! So lautet das (manche) überraschende Fazit. WESTERMANN ist kein theologischer Außenseiter mit einer Extremposition. Zu Recht macht er geltend, daß man im Urteil über die Verfasserfrage der Kapitel 40-55 "einmütig" sei.

Mit großer Selbstverständlichkeit bezieht auch Hellmuth Frey in den vom Calwer Verlag herausgegebenen "Erläuterungen alttestamentlicher Schriften" diese Position: "Geschichtlich betrachtet ist das Buch in einem denkwürdigen Augenblick entstanden... Den Hintergrund bildet die babylonische Gefangenschaft Israels, den ersten Leserkreis..."<sup>6</sup> Zum Verfasser merkt FREY

<sup>3</sup> Claus Westermann, Abriß der Bibelkunde, Altenburg und Leipzig, 1981, S. 78

<sup>4</sup> s.o. S. 79

<sup>5</sup> s.o. S. 86

<sup>6</sup> Hellmuth Frey, Das Buch der Weltpolitik Gottes, Das Buch Jesaja Kapitel 40-55, Bd. 18 in "Die Botschaft

an, daß er "Namenlos ist und das Buch Überliefert. Bloß weil es neben dem Jesajabuch stand, hat man es das "Buch des Zweiten Jesaja" genannt."<sup>7</sup> Und er zeichnet auch gleich eine Lösung der Spannung auf: "Uns soll es gleichgültig sein, ob eines oder vieler Menschen Hände daran schufen. Wichtig ist, daß eines Gottes Geist dieses Buch zur einheitlichen Riesenschau gestaltet hat, vor der alle menschlichen Versuche, es zu zerstückeln und zu bekritteln, verstummen sollten."<sup>8</sup>

Geme wollen wir ihm zustimmen, wenn er das Buch, über dem der Name Jesajas steht, als von Gottes Geist gestaltet sieht! Ist es aber in der Tat so nebensächlich, ob eine Person oder mehrere jenes Buch verfaßten? Falls dies so wäre, daß der Text von verschiedenen Verfassern redet oder aber Indizien diese Annahme fördern, dann müßte endlich die Konsequenz gezogen werden. Nicht länger könne, wie vielfach gewohnt, bei den Kapiteln 55-66 der Name Jesajas als Verfasser genannt werden.

In einem ersten Schritt sollen jetzt Indizien aufgelistet werden, die gegen eine einheitliche Verfasserschaft sprechen. In einem weiteren Schritt werden diese diskutiert, d.h. es gilt herauszufinden, wie zwingend sie eigentlich sind.

## 2. Argumente für mehrere Autoren des Jesaja-Buches

### 2.1. Jesaja ist ausschließlich Gerichtsprophet

Prophetie unterliegt einer Entwicklung. Zu verschiedenen Zeiten seien gewisse Themen und auch Redeweisen kennzeichnend. Jesaja nun sei ausschließlich Gerichtsprophet. In den Kapiteln 40-55 erklingt ein ganz anderes Thema, nämlich das Thema Heil. Deshalb müsse ein anderer, nämlich der "Deuterojesaja" der Verfasser sein. Denn solchen Trost brauche das Volk doch erst so recht in der höchst belastenden Exilssituation mit ihrer Bedrückung und Ausweglosigkeit.

Anhand dieses Kriteriums lassen sich in den ersten 39 Kapiteln sogar noch weitere Erkenntnisse gewinnen. Überall dort, wo von Heil die Rede ist, führe ein Redaktor, nicht jedoch Jesaja, die Feder. Stücke wie 2,1-4; 4,2-4; 11,1-10 oder längere Abschnitte (Kapitel 13-21, 36-39) werden ebenfalls einem (unbekannten) Redaktor zugeschrieben. Bei den übrigen Texten besteht größere Meinungseinheit über Jesaja als Verfasser.

### 2.2. Der Redestil des "Deuterojesaja" datiert in exilische Zeit

"Deuterojesaja" habe an den Gottesdiensten unter Bedingungen des Exils starken Anteil gehabt, ihn sogar mitgeprägt. Typisch, so die Annahme, für den dort praktizierten Redestil sei die Disputation und das priesterliche "Heilsorakel". Der Prophet überbrachte den Zuspruch des Heils und die Zuwendung Gottes wie der Priester dem Volk ("Fürchte dich nicht..." Jes43,1ff).

---

des Alten Testaments", Stuttgart 1967, S.10

<sup>7</sup> s.o.

<sup>8</sup> s.o.

### 2.3. Jesaja und "Deuterojesaja" haben eine unterschiedliche Sicht vom Messias

Allein "Deuterojesaja" kenne jenen geheimnisvollen Gottesknecht, der durch sein Leiden und Sterben Gottes Plan erfüllt. Wohingegen in den Kapiteln 1-39 der Messias in Gestalt des machtvoll handelnden Königs, des Friedenskönigs, erscheint. Machtentfaltung und Leiden seien Gegensätze, die auf völlig unterschiedliche Anschauungen hinweisen, wie sie in einem Autor nicht vorstellbar seien.

### 2.4. Jesaja konnte unmöglich von Cyrus wissen

Schwer zu verstehen ist das Argument nicht. Jesaja hört um 700 v.Chr. auf zu reden. Cyrus betritt mehr als 100 Jahre später die Bühne der Weltgeschichte. 538 v.Chr. gestattete er die Rückkehr aus dem babylonischen Exil. Woher sollte Jesaja etwas von Cyrus und vom Erlaß zugunsten der sich nach Jerusalem sehrenden Juden wissen? Unter Umständen mag ein scharfsichtiger Beobachter Ereignisse vorhersehen, die ein bis zwei Jahre später eintreten. Etwas völlig anderes ist es jedoch, ein Geschehnis rund 150 Jahre vorherzusehen.

Darum scheint es zwingend, einen Zeitgenossen der Rückführung nach Juda als Verfasser vorauszusetzen.

## 3. Kritik der Argumente

Zu den Folgen der unglücklichen Loslösung der Theologie von der Gemeinde gehört auch der prinzipielle Verzicht auf Kritik (der Kritik). Wenn überhaupt etwas wahrgenommen wird von den Aussagen der Theologen, dann betont man dagegen verstärkt den Glauben. Nicht, daß das nichts wäre. Aber es vermittelt den Eindruck, von unvernünftiger Stockigkeit, die nicht sehen will, die die Augen vor den Fakten verschließt. Solches Verhalten gewährt einen begrenzten Schutz, gibt den Glauben aber unzweifelhaft der Lächerlichkeit preis. Es heißt dann: Wer die Tatsachen nicht sehen darf, um seine Überzeugung zu retten, hat einen Glauben, der der Rettung nicht wert ist.

Deshalb ist ein Hinterfragen der Behauptungen unverzichtbar. Was ist zu den Unterschieden zwischen Jesaja, "Deuterojesaja" und Tritojesaja zu sagen?

### 3.1. Gibt es echte Prophetie?

Die Antwort auf diese Frage beeinflusst entscheidend die Diskussion um die Einheit des Jesaja-Buches. Genaugenommen brachte sie die Auseinandersetzung überhaupt erst hervor. Ein Blick in die Geschichte der Diskussion bestätigt diese Aussage.

Ein Jenaer Theologieprofessor, Johann Christof Döderlein (1745-1792) veröffentlichte nach intensivem Studium eine Arbeit (1775, 3. Aufl. 1789) zum Jesaja-Buch, speziell den Kapiteln 40-66. Darin vertrat er die Ansicht von der Abfassung im 6.Jh.v.Chr. "Da ein Jesaja des achten Jahrhunderts den Fall Jerusalems (im Jahre 587) und die siebenzig Jahre des Exils nicht hätte voraussehen können, so argumentierte er, hätte er unmöglich die Trostworte an das im Exil lebende Juda

schreiben können."<sup>9</sup> Unmöglich war es darum, weil es, so Döderlein, eine vorauswissende Prophetie nicht gibt. Der Werdegang der Not mit dem Jesaja-Buch liegt offen. Man kann dem Jesaja des 8.Jh. nicht das ganze Buch zuordnen, weil dann vorauswissende Prophetie als einzige Erklärung für Cyrus-Nennung usw. nicht zu umgehen wäre. Da dies aber nicht sein kann, muß das Buch mehrere Verfasser haben. Sie leben jeweils in verschiedenen Epochen und berichten von aktuellen Ereignissen. Vorauswissende Prophetie scheidet als Begründung aus. Erfüllungen sind nur noch scheinbar Erfüllungen. In Wirklichkeit handle es sich um Prophezeiungen nach dem Ereignis. Prophezeiung ist nur noch Stilmittel einer Mitteilung.

Warum gelangt gerade Döderlein zu solchen Ansichten über die Prophetie? Aufschluß über seine Überzeugung, und diese ist die Ursache für die Resultate des Forschens, vermittelt die Vorrede zu einem anderen Buch, seiner Dogmatik: "der Dogmatiker muß in unseren Tagen zwar nicht neue Lehren erfinden und über die Bibel hinausgehen; aber auch nicht bei den Alten stehen bleiben, sondern das, was von ihnen gesagt worden ist, richtiger bestimmen, die neueren Erklärungen und Vorstellungen einzelner Lehren nutzen und dabei hauptsächlich auf unsere Zeitbedürfnisse Rücksicht nehmen."<sup>10</sup> Sein Anliegen ist deutlich: wo immer möglich, sollen unnötige Anstöße für den zum Denken erwachenden Zeitgenossen beseitigt werden. Sicherlich sondert dies manch spekulatives Element der Lehre aus. Seinen Beitrag verstand er ohne allen Zweifel positiv. Weniger anfechtbar, weniger der Lächerlichkeit einer kritischen Umwelt preisgegeben, sollte der christliche Glaube sein. Doch unversehens glitt sein Bemühen ab. Rationalismus erlangte ein Übergewicht. Was sich nicht denken ließ (= undenkbar, unvernünftig), war nicht wirklich. Konkret hieß das, da Jesaja nicht auf denkbare Art und Weise sein Vorherwissen erlangen konnte, wußte er die Dinge des Exils nicht und ein anderer mußte sie nach den Ereignissen geschrieben haben.

Was Döderlein darstellt, ist (leider) kein Einzelfall. Oft stand am Anfang der Bibelkritik die rationalistische Überzeugung. Sie bildet eine Art Voreingenommenheit und motiviert und beeinflußt das Denken und Forschen. Fazit: Ohne Zweifel an echter Prophetie existiert kein Zweifel an der einheitlichen Verfasserschaft Jesajas. Deshalb kann auch FREY nicht zugestimmt werden, wenn es ihm gleichgültig ist, ob einer oder mehrere an diesem Buch schrieben. Die Behauptung, daß das Buch nicht allein von Jesaja stammt, schließt nämlich eine weitere ein: es gibt keine vorauswissende Prophetie. Was zunächst wie eine die Frömmigkeit wahrende Lösung erscheint, ist eine wenig fromme Anerkennung der Leugnung echter Prophetie.

Schließlich sei noch darauf verwiesen, daß dem Problem des prophetischen Vorherwissens mit der

"Teilung" des Verfassers sehr unvollkommen begegnet wird. "Deuterocesaja" jedenfalls kennt echte Prophetie. In den ihm zugeschriebenen Kapiteln wird die Autorität Gottes im Gegensatz zu heidnischen Gottheiten gerade am vorherigen Ankündigen erwiesen. In Jes42,8-9 heißt es: "Ich bin Jahwe, das ist mein Name. Und meine Ehre gebe ich keinem anderen noch meinen Ruhm den Götterbildern. Das Frühere, siehe, es ist eingetroffen, und Neues verkündige ich. Bevor es aufspröbt, lasse ich euch hören." In der Vergangenheit der israelitischen Geschichte liegen nicht wenige Beweise dafür. Deshalb kann darauf verwiesen werden: "Das Frühere, siehe, es ist eingetroffen..." Zweifel daran leugnete die erfahrene Wirklichkeit. Zweifel schränkte aber zugleich die Wahrhaftigkeit Gottes ein: seine Aussage würde ja nicht zutreffen - nichts vom früher angekündigten wäre eingetroffen.

Eine Überzeugung, die Prophetie leugnet, streitet wider die Tatsachen und gegen Gottes Autorität. Die Hoffnung, daß man im Licht solcher Voraussetzungen die Bibel besser erkennt, wird sich so nicht erfüllen.

### 3.2. Was spricht äußerlich für die Einheit?

Bernhard Duhn (1847-1928), der von scharfer Dreiteilung ausging, nahm sogar an, daß manche Teile des Buches erst im 1.Jh. v.Chr. eingefügt wurden. Diese Behauptung bestätigte sich nicht. Durch die Funde in den Höhlen von Qumran liegt inzwischen den Textforschern ein wesentlich älteres Exemplar der Jesaja-Buches vor (in das Jahr 120 v.Chr. datiert). Nichts deutet darauf hin, daß eine Überarbeitung erfolgte. Sie enthält auch nicht den geringsten Spuren irgendwelcher Zusammensetzungen. Dies ist bemerkenswert, weil die Qumran-Gruppe größte Sorgfalt in solchen Fragen an den Tag legte. In deren umfangreichen Notizen liegt dazu nichts vor.

Die Tatsache, daß über den Kapiteln 40-55, sowie 56-66 keine Verfasserangaben stehen, könnte schlicht und einfach bedeuten, daß es keinen anderen Verfasser gibt. Legt dies nicht den Schluß nahe, daß auch diese Kapitel mit denen zuvor eine Einheit bilden? G.L.Archer weist darauf hin, daß in Israel der Verfasser von seiner Botschaft nicht zu trennen ist. "In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, daß die alten Hebräer den Namen des Propheten fast ohne Ausnahme als unabdingbare Voraussetzung für die Anerkennung der prophetischen Rede hielten. Die Tatsache, daß sogar eine so kurze Schrift wie Obadja den Namen ihres Verfassers trägt, unterstreicht dies. Der Identität des Propheten kam unter den Hebräern höchste Bedeutung zu, wollte seine Botschaft als autoritatives Wort aus dem Munde eines wahren Sprachrohrs des Herrn Gehör finden. ... steht es in krassem Widerspruch zur Eigenart der biblischen Lehre, wollte man das Vorhandensein anonymer Schriftpropheten postulieren."<sup>11</sup> Der Umstand, daß der Name des "Deuterocesaja" nicht erhalten blieb, spricht sehr viel mehr gegen als für seine Existenz.

<sup>9</sup> G.L.Archer, Einleitung in das Alte Testament, Band 2, Bad Liebenzell, 1989, S.216

<sup>10</sup> Protestantische Realenzyklopädie für Theologie und Kirche (PRE), Bd.3, Leipzig, 1878<sup>2</sup>, S.638

<sup>11</sup> (postulieren = voraussetzen)

### 3.3. Was spricht innerlich für die Einheit?

An dieser Stelle ist über Fragen sprachlicher und inhaltlicher Art zu sprechen. Die Vielzahl von Beobachtungen würde eine umfassendere Darstellung rechtfertigen. An dieser Stelle soll eine begrenzte Auswahl lediglich einen Überblick über die Argumente vermitteln.

a) Jesaja ist zugleich Gerichts- wie auch Heilsprophet. Inmitten unmißverständlicher Gerichtsankündigungen erklingt auch stets das Thema Heil und durchzieht ebenso die Kapitel 1-39 (z.B. 1,27; 2,1-4; 4,2-4; 6,11; 8,23ff).

Das Verfahren, von der Behauptung ausgehend, daß Jesaja nur Gericht verkündigte, und deshalb alle gegenteiligen Textstellen einem anderen zuzuordnen ist pure Willkür. Mittels dieser Methode dürfte sich beinahe alles, was man beweisen möchte auch beweisen lassen. Jeder Widerspruch würde höchst elegant beseitigt. Der Text darf nur das aussagen, was man hören will.

b) Der Inhalt des "Deuterocesaja" paßt gut in die Zeit Manasses

"Deuterocesaja" lebte der Theorie nach in der Zeit des babylonischen Exils. Demgemäß sind zahlreiche Bezüge auf diese Epoche zu erwarten. Sie müßten im Vordergrund stehen, das Buch müßte "babylonisch" gefärbt sein. Überraschenderweise ist dem nicht so. Weit weniger als erwartet, wird auf Exil und Rückführung Bezug genommen und Babylon nur selten erwähnt (in Kap. 40-66: 43,14; 47,1; 48,14.20; in den Kap.1-39 dagegen neunmal!). Übrigens spricht Jesaja bereits in den Kapiteln vor 40 gehäuft vom Exil (z.B. 3,24-26; 5,5,-6; 24,11-12). Wiederum bestätigt sich, daß über die Deutung der Beobachtungen die Vorentscheidung über vorauswissende Prophetie bestimmt.

Vergleicht man den Inhalt der ersten 39 Kapitel mit den übrigen, so ergibt dies einige bemerkenswerte Übereinstimmungen. Sie legen den Schluß nahe, daß es nicht um weit von einander liegende Epochen geht. So werden zum Beispiel Blutvergießen und Gewalt in 1,15 verurteilt: "Auch wenn ihr noch so viel betet, höre ich nicht: eure Hände sind voll Blut." Und in 59,3 heißt es noch immer: "Denn eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Sündenschuld. Eure Lippen reden Lüge, eure Zunge murmelt Verkehrtheit." Kein Unterschied ist erkennbar in der heuchlerischen Verzerrung der Frömmigkeit. Siehe 29,13: "Weil dieses Volk mit seinem Mund sich naht und mit seinen Lippen mich ehrt, aber sein Herz fern von mir hält und ihre Furcht vor mir [nur] angelemtes Menschengebot ist..." und 58,2,4: "Zwar befragen sie mich Tag für Tag, und es gefällt ihnen, meine Wege zu kennen. Wie eine Nation, die Gerechtigkeit übt und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hat, fordern sie von mir gerechte Entscheidungen, haben Gefallen daran, Gott zu nahen. Siehe, zu Streit und Zank fastet ihr und, um mit gottloser Faust zu schlagen. Zur Zeit fastet ihr nicht [so], daß ihr eure Stimme in der Höhe zu Gehör brächtet."

Jedoch zeichnen sich auch Unterschiede ab. Sie vermitteln ein Bild davon, daß sich alles Schlimme noch wei-

ter verschlimmert hat. Zustände extremer Verdorbenheit schildern die Kapitel 40-66. Solches deckt sich mit keiner bekannten Epoche im Volk so gut, wie mit der Herrschaftszeit Manasses. In den Königsbüchern heißt es: "Manasse vergoß auch sehr viel unschuldiges Blut, bis er Jerusalem damit anfüllte von einem Ende bis zum andern..." (2Kö21,16).

Ein äußerst gewichtiger Einwand gegen die Datierung in die Zeit nach dem Exil ergibt sich aus der breiten Kritik des israelitischen Götzendienstes (vgl. 44,9-20; 57,5-13 u.a.). Nicht aus Vorliebe für derartigen Tadel, sondern aus massiv gegebenen Anlaß geschieht dies. G.L.ARCHER bemerkt dazu: "Hinsichtlich der nachexilischen Periode sind sich dagegen alle Forscher darüber einig, daß die wiederkehrenden Juden, die sich zwischen 536 und 450 in Juda ansiedelten, keinerlei Götzekult mit sich brachten. Das schreckliche Gottesgericht der babylonischen Gefangenschaft hatte bei dem jüdischen Überrest eine völlige Ablehnung und Verwerfung jeglicher Formen der Bilderanbetung bewirkt."<sup>12</sup> Götzennutzen ist unpassend für die nachexilische Epoche, fügt sich hingegen mühelos in die Zeit Manasses ein. Seinem Einfluß ist ein Aufblühen der verschiedenen Formen des Götzekultes zuzuschreiben (vgl. 2Kö21,1-9). Er übertrifft sogar die alten heidnischen Völker, die vordem Israel bewohnten.

Letzte Zweifel mag die Deutung von Jes57,7 beseitigen. Dort ist die Rede vom Höhenkult, der in Israel weit verbreitet war: "Auf einem hohen und erhabenen Berg schlugst du dein Lager auf. Auch stiegst du dort hinauf, um Schlachtopfer zu opfern." Nun gibt es hier zwei Probleme für die nachexilische Datierung. Zum ersten gab es diesen Kult nach dem Exil überhaupt nicht mehr (wie aus nachexilischen Schriften wie Haggai, Sacharja aber auch Nehemia und Esra ersichtlich ist) und zum anderen kann es sich nicht auf Götzendienst in Babylon beziehen. Denn dort befinden sich keine Berge, sondern nur Schwemmland. Zeit und Ort wollen sich der Festlegung in nachexilische Zeit nicht fügen. Übrig bleibt: auch diese Kapitel verlangen nach einer Datierung in die Lebenszeit des Jesaja des achten Jahrhunderts.

c) Stilistische Einheitlichkeit im Jesaja-Buch

Zum Beweis, daß unumgänglich mit zwei Verfassern zu rechnen sei, führen Vertreter dieser Theorie stilistische Unterscheide an. Diese seien so groß, daß der ganze Text unmöglich aus der Feder ein und des selben Autors stammen könnte.

So zwingend ist dieses Argument nicht. Bemerken Literaturwissenschaftler doch auch in der Weltliteratur erhebliche Stilschwankungen. Man findet solche beispielsweise bei Goethe zwischen Faust I und Faust II. Shakespeares Schaffen kennt deutliche Stilunterschiede, die zu einer Einteilung in vier Perioden führt.<sup>13</sup> Auch Jesajas Stil blieb nicht ohne Beeinflussung durch Ereignisse und Entwicklungen das Volk und seine Person

<sup>12</sup> s. Fußnote 9, S.231

<sup>13</sup> Davis, Dictionary of the Bible, S.339a, zit. in Archer (siehe Fußn. 9)

betreffend. Die Frage ist dann die, ob es nicht stilistische Indizien für die Einheit des Buches gibt und wie gewichtig sie sind. Lassen sie womöglich den Gedanken an Einheit sinnvoller erscheinen als an Trennung? ARCHER führt an<sup>14</sup>:

\*) Gottesbezeichnung "der Heilige Israels"

Sie findet sich bei Jesaja sechszwanzigmal, im übrigen Alten Testament lediglich fünfmal (Ps71,22; 89,18; Jer50,29; 51,5). Für Jesaja ist diese Gottesbezeichnung charakteristisch. Findet sie sich sowohl in den Kapiteln 1-39 als auch in den Kapiteln 40-66? Die Antwort ist aufschlußreich: in Kapitel 1-39 steht sie zwölfmal und in den übrigen Kapiteln vierzehnmal. Der typische Gebrauch ist durchgängig zu finden und belegt die einheitliche Verfasserschaft.

Bestreiter der Einheit werden sich dennoch nicht geschlagen geben, sondern im Rahmen ihrer Annahmen argumentieren. Aber ein wenig merkwürdig ist es schon, wie sie die Fakten verarbeiten: stilistische Unterschiede bedingen verschiedene Verfasser und stilistischen Ähnlichkeiten belegen nur die Nachahmung des späteren "Jesaja". Offensichtlich hätte Jesaja schreiben können wie er wollte, niemals würde seine Verfasserschaft für das ganze Buch akzeptabel. Tatsachen werden der Theorie angepaßt, nicht umgekehrt.

\*) Redewendungen

ARCHER bezieht sich auf eine Untersuchung von RAVEN<sup>15</sup>. Er stellte eine Liste von Redewendungen zusammen, die sowohl in den ersten 39 Kapiteln, wie auch im übrigen Text vorkommen. Immerhin beinhaltet diese Aufstellung einige Dutzend solcher Sätze oder Redewendungen. Beispiele<sup>16</sup>:

"Denn der Mund des Herrn sagt es." erscheint in 1,20; 40,5; 58,14. ...

"Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein" kommt sowohl in 35,10 als auch in 51,11 vor. ...

"Denn es kommt der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, um Zion zu rächen" (34,8) gleicht 61,2 "zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung unseres Gottes."

"Und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder ... Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge" erscheint sowohl in 11,6-9 als auch in 65,25. ..."

\*) Ähnlichkeit von Micha und "Deuterocesaja"

Micha lebte wie Jesaja im achten Jahrhundert. Falls der Schreiber von Kapitel 40-66 tatsächlich viel später, im sechsten oder fünften Jahrhundert, wirkte, dann könnte man keinerlei Ähnlichkeiten erwarten. Unterschieden sich doch die Verhältnisse in den jeweiligen Jahrhunderten enorm.

Beispiel:

"Siehe, ich habe dich zum scharfen, neuen Dreschwagen gemacht, der viele Zacken hat, daß du Berge zerdreschen und zermalmen sollst und Hügel wie Spreu machen"(Jes41,15); "darum mache dich auf und drisch, du Tochter Zion! Denn ich will dir eiserner Hömer ... machen, und du sollst viele Völker zermalmen." (Mi4,13).

Bemerkenswert ist an den Ähnlichkeiten nicht unbedingt die Formulierung, sondern die jeweils gleichen Themen. Für "Deuterocesaja" in einem ganz anderen Umfeld mit ganz anderen Sorgen und Nöten ist dies mehr als verwunderlich.

Am Schluß bleibt nochmals festzustellen, daß die mit großer Selbstverständlichkeit dargestellten Behauptungen des Theologischen Lehrgebäudes so zwingend nicht sind. Gleichzeitig offenbart sich die Not, daß bibeltreue Theologie viel zu wenig aktiv und effektiv ist. Aus Gewohnheit, weil es die Gemeinde kaum anders weiß und hört, beugt sie sich anderen Ansichten. Daß es sich nicht um theologische Spitzfindigkeiten handelt, macht der Abschnitt klar, in dem der enge Zusammenhang von echter Prophetie und Verfasserschaft gezeigt wird. Es geht um die Substanz des Glaubens, es geht um den wahren Gott. Wer von den Christen darf ungerührt bleiben?

Richard Bergmann

<sup>14</sup> s. Fußnote 9, S.234ff.

<sup>15</sup> Raven, Old Testament Introduction, New York, 1910, S.190-191

<sup>16</sup> s. Fußnote 9, S.235

# Das Menschenbild in 1. Mose 2 und 3

Zu allen Zeiten der Geschichte bewegte und bewegt die Menschheit die Frage nach dem Woher und Wohin. Was ist der Mensch? So oft wie diese Frage gestellt wurde, so viele Probleme bereitet sie dennoch. Der Mensch ist zwar in der Lage zu denken und zu sprechen. Er kann Bewußtsein und Intelligenz in die Tat umsetzen. Und er kann sein Wissen und seine Kenntnisse erweitern durch Beobachtungen und Experimente. Aber damit ist er noch nicht in der Lage, zu erklären, was der Mensch ist. Um sein Wesen zu erklären, sind grundsätzlich andere Kategorien der Forschung und Erkenntnis notwendig. Es läßt sich nicht mit den Sinnen erfahren, was der Mensch ist. Dabei ist es nicht unwesentlich, daß diese mit den Sinnen erfahrbare Wirklichkeit auch aus der Sicht des Glaubens betrachtet werden kann. Die Bibel umgeht dieses Thema nicht und beschäftigt sich sehr wohl mit dieser Wirklichkeit. Dabei ist zu beachten, daß biblische Autoren das Wesen einer Sache gern durch die Beschreibung ihres Werdens erklären. In besonderer Weise gilt das für den Menschen.

## 1. Die Schöpfungsordnung

Nirgendwo sonst in der Bibel werden in solch konzentrierter Weise Aussagen über den Menschen gemacht wie auf ihren ersten Seiten. Deshalb ist es für die Frage nach dem Menschen äußerst hilfreich, den Bericht über seine Schöpfung zu betrachten. Ein solches Vorgehen impliziert natürlich die Voraussetzung eines Schöpfers. Die Bibel kennt kein Werden Gottes. Vergeblich sucht man dort nach seiner Entstehung. Er ist bereits da, bevor diese Welt geschaffen wird. Dabei bleibt er völlig unabhängig von ihr. Genausowenig bedarf er irgendwelcher Hilfe bei der Erschaffung der Welt einschließlich des Menschen. Die Schöpfung ist die souveräne Willenserklärung des einen Gottes, der unabhängig von Zeit und Raum existiert und der sich dennoch in dieser Welt engagiert. Zielpunkt der Schöpfung ist der Mensch in der Gemeinschaft von Mann und Frau. Die Voraussetzungen für das Menschsein werden von Gott geschaffen. Alles ist für den Menschen da. Alles ist um seinetwillen geschaffen. Ohne den Menschen ist die Schöpfung unvollständig.

### 1.1. Menschliches Leben ist verdanktes Leben

Der Mensch als Geschöpf Gottes verdankt sein Leben nicht dem Zufall, sondern dem Schöpfer der Welt, ohne den er bedeutungslos ist. "Gott der Herr bildete den Menschen..."(1Mo2,7). Es ist Gottes Wille, daß es den Menschen gibt. Zielstrebig geht Gott bei seiner Erschaffung vor. Das hier verwendete hebräische Wort beschreibt den Vorgang, wenn ein formbares Material in eine beliebige vom Bearbeiter gewünschte Form gebracht wird. Das dabei verwendete Material ist "Staub". So wie der Staub völlig bedeutungslos ist als Rohstoff, so ist auch der Mensch völlig bedeutungslos ohne Gott. Indem aber Gott den "Atem des Lebens" gibt, ist Gott

der Garant menschlichen Lebens. Leben ist in jedem Fall eine Gabe! Das gilt es in unserem Umgang mit dem menschlichen Leben - besonders dem noch ungeborenen - stets zu bedenken. Geschöpf ist der Mensch von Anfang an. Und er bleibt es. In der Geschichte setzt sich das Schöpfungshandeln Gottes fort.

### 1.2. Menschliches Leben ist sinnvolles Leben

Gott macht menschliches Leben sinnvoll, indem er den Menschen beauftragt. Dieser Auftrag besteht in der Gestaltung des menschlichen Lebens und seiner Umwelt. Die Arbeit gehört dabei notwendig und unablässig zum Menschsein. Sie ist eine Grundtätigkeit des Menschen. Und das nicht erst nach 1Mo3, sondern schon in 1Mo2,15! Schon hier wird der Mensch beauftragt, seinen Lebensraum zu gestalten und zu schützen. Dadurch, daß Gott den Menschen anspricht und ihn beauftragt, wird das menschliche Leben sinnvoll.

### 1.3. Menschliches Leben ist begrenztes Leben

Innerhalb des von Gott gesetzten Rahmens besitzt der Mensch völlige Autonomie. 1Mo2,16 ist eine Freigabe Gottes. Der Mensch braucht keinen Mangel zu leiden. Gott stellt ihm die gesamte Schöpfung zur Verfügung. Indem Gott nun aber in 1Mo2,17 eine Begrenzung ausspricht, wird der Mensch als ein zu freier Entscheidung fähiger charakterisiert. Ihm wird in dieser Begrenzung verantwortungsbewußtes Handeln zugemutet.

### 1.4. Menschliches Leben ist verantwortliches Leben

Verantwortung hat der Mensch vor Gott, seinem Schöpfer. Ihm gegenüber ist er verantwortlich für seine Umwelt (s. 1.2.), für das eigene Leben, das eine Gabe ist (s. 1.1.) und indem der Mensch Entscheidungsfreiheit besitzt (s. 1.3.). Verantwortung besitzt der Mensch auch für die Tierwelt. Zwar sind die Tiere auch Geschöpfe wie der Mensch, aber sie sind kein gleichwertiges Gegenüber für ihn. Im Unterschied zum Tier ist der Mensch zu individuellem Leben befähigt, d.h. er kann sein Leben planen und gestalten. Und dadurch, daß der Mensch jedem Tier seinen Namen gibt, ordnet er es in seinen Lebensbereich ein und übernimmt die Verantwortung. Die einzigartige Stellung des Menschen, die hier zum Ausdruck kommt, schließt auch eine einzigartige Verantwortung ein. Diese Verantwortung schließt auch die Verantwortung für das Leben anderer ein (s. 1.5.).

### 1.5. Menschliches Leben ist gemeinsames Leben

Trotz der Fülle und Vielfalt der Schöpfung ist die völlige Entfaltung des Menschseins nicht möglich. Diese wird erst durch die eheliche Gemeinschaft von Mann und Frau ermöglicht. Dabei ist zu beachten, daß die Initiative zur Überwindung des Alleinseins von Gott ausgeht. Er will, daß der Mensch das Leben im Überfluß hat. Er macht ihm "eine Hilfe, die ihm entspricht"(1Mo2,13). Hilfe ist hier in einem sehr umfas-

senden Sinn gemeint. Am besten ist es in Prediger 4,10 beschrieben: "Wenn sie fallen, so richtet der eine seinen Gefährten auf. Weh aber dem einzelnen, der fällt, ohne daß ein zweiter da ist, ihn aufzurichten!" In dieser Weise stehen Mann und Frau einander zur Seite. Dabei wird die Frau als die höchste Gabe Gottes, als untrennbarer Bestandteil des Lebens des Mannes begrüßt (1Mo2,23). Charakterisiert wird diese Gemeinschaft von Mann und Frau durch die völlige Einheit, die die bisherigen Bindungen zurücktreten läßt und eine neue, dauerhafte Beziehung schafft, die von völliger Offenheit geprägt ist.

## 2. Die Sünde

### 2.1. Die Ursünde

Die eigentliche, die Ursünde, ist das Nein des Menschen zum Angebot Gottes. Dazu wird der Mensch von der Schlange aufgefordert. Die Schlange wird in 1Mo3,1 ausdrücklich als ein Geschöpf Gottes vorgestellt. Ihre Klugheit ist eine natürliche Eigenschaft (vgl. Matt10,16). Dagegen ist aber ihr Reden nicht natürlich. In der Bibel begegnet uns nur noch Bileams Eselin, die von Gott zum Reden veranlaßt wird (4Mo22,28). Aber in 1Mo3 kann Gott gar nicht die Ursache des Redens der Schlange sein (vgl. Jak1,13). Vielmehr wurde sie durch den Satan mißbraucht (vgl. Off12,9). Das Gespräch zwischen der Schlange und der Frau beginnt mit der Tatsache "Gott". Aber im Verlauf des Gesprächs wird Gottes Gebot in seiner Wirkung abgeschwächt und verändert. Die Frau ist schließlich auf die Frucht fixiert, ohne daß die Schlange sie zur Übertretung des Gebotes Gottes aufgefordert hätte. Das Nein, das sich in der Tat manifestierte, ist die Ursünde.

### 2.2. Die Folgen der Sünde

Der Sünde wohnt eine Zwangsläufigkeit inne. Sie wirkt sich trennend aus auf alle Beziehungen. Sie verwandelt Gemeinschaft in Feindschaft. Außerdem zieht sie den Fluch Gottes nach sich. Der Fluch ist die schärfste Form der Distanzierung. Er trifft aber nicht den Menschen selbst, sondern seine Lebensweise. Der Fluch wirkt so, daß die Schlange definitiv vom Segen Gottes ausgeschlossen wird. Für den Menschen hingegen bleibt seine in 1Mo2 beschriebene Bestimmung erhalten! So blieben sowohl die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau

als auch die Arbeit als Grundtätigkeit des Menschen erhalten. Allerdings wird das Menschsein in Zukunft von Beschwerden verschiedenster Art gekennzeichnet sein (vgl. 1Mo3,18f). Was aber am schwersten wiegt, ist die Tatsache, daß durch die Sünde die Beziehung zu Gott gestört ist. Auch wenn es im ersten Augenblick so aussieht, als würde sich Gottes Wort (1Mo2,17) nicht erfüllen. So ist zu sagen, daß der Mensch durch die Sünde stirbt. Er ist durch das Nein zu Gottes Angebot geistlich tot (vgl. Eph2,1). Und damit ist er auch leiblich und ewig auf der Todeslinie.

### 2.3. Die Fürsorge Gottes

Aber Gott will nicht den Tod des Menschen. Er ermöglicht ihm einen neuen Anfang. Das kommt darin zum Ausdruck, daß der Mensch für seinen Lebensunterhalt sorgen kann. Das kommt auch in einer erneuten Zuwendung von Mann und Frau zum Ausdruck (vgl. 1Mo2,23; 3,14,20). Die Frau bedeutet für den Mann Leben. Gemeinsam können sie einen neuen Anfang machen. Dabei wird der vom Menschen eingeschlagene Weg endgültig und unumkehrbar, ohne allerdings Gottes Fürsorge zu beeinträchtigen. So trägt Gott dem nun vorhandenen Schamgefühl Rechnung (1Mo2,21). Und indem er dem Menschen den Weg zum Baum des Lebens verwehrt, schützt er den Menschen vor einem ewigen Leben in Mühsal.

## 3. Das Evangelium

Über den Anfang weit hinaus ragen 1Mo3,15 und 3,24. So ist in 1Mo3,15 der Fluch über die Schlange transparent für den endgültigen Sieg über den Satan (vgl. Off12,9). Weiterhin enthält 1Mo3,24 den Hinweis auf den Weg zum Baum des Lebens. In der erneuerten Schöpfung und für den erneuerten Menschen wird dieser Weg wieder frei sein (vgl. Off2,7). So wird schon hier deutlich; daß Gott den Menschen nicht sich selbst und nicht der Sünde überlassen will. Vielmehr dokumentiert er in der Folge immer wieder sein Interesse am Menschen. Am deutlichsten geschieht dies dadurch, daß er seinen Sohn in diese Welt sendet, um den Menschen aus der Gefangenschaft der Sünde zu befreien und ihn vom Tod zu erretten. Kann er noch deutlicher sein Interesse am Menschen zum Ausdruck bringen?

Frank Nachtigall

## Fragenbeantwortung

*Biblische Archäologie veranlaßt immer wieder neue Fragen und Suche nach Antwort. In Nummer 2 des Informationsbriefes äußerte sich Manfred Schäller schon einmal zu Sodom und Gomorrha in Zusammenhang mit archäologischen Untersuchungen. Nachfolgend beantwortet er eine Anfrage, die anlässlich eines Aufenthaltes in jener Gegend entstand: wann könnte der Syrisch-Afrikanische Graben entstanden sein?*

Eigentlich wünschten Sie eine Antwort aus der Sicht ei-

nes christlichen Geologen. Nun bin ich wohl ein Christ, aber kein Geologe. Darf ich es dennoch wagen, Ihnen wenigstens eine Teilantwort anzubieten? Ich meine, WANN der Syrisch-Afrikanische Graben entstanden ist, wird schwerlich jemand genau sagen können. Vielleicht zu der Zeit, die Psalm 104,8.9 im Blick hat? Aber wann das war...?

Eine ganz andere Frage ist die, ob das Tote Meer erst durch die Ereignisse von Gen 19,23ff entstand. Ich zö-

gere, diesem Gedanken zuzustimmen. Zwar wird er uns von der Übersetzung der Lutherbibel, "wo heute das Salzmeer ist", nahegelegt. Aber er ist dennoch nicht zwingend. Gen 14,3 lautet nach genauerer Übersetzung (zB. EB): "Alle diese kamen in das Tal Siddim, das IST das Salzmeer." Diese Fassung stützt lediglich den Gedanken, daß die ganze Umgebung des Toten Meeres "Tal Siddim" genannt wurde, gestattet aber keine Rückschlüsse hinsichtlich der Entstehungszeit des Toten Meeres.

Lot wird Gen 19,17ff befohlen, nicht in "der Ebene" zu bleiben, sondern sich "aufs Gebirge" zu retten. Beides, Ebene und Gebirge, gab es also bereits vor der Katastrophe. Ich möchte darum empfehlen, eher davon auszugehen, daß es auch das Tote Meer schon gab. Doch könnte es seine Gestalt verändert haben. Vielleicht reichte es nur bis zu der Landzunge Lisan. Immerhin wird uns durch Gen 13,10 bezeugt, daß die Zerstörung

der sündigen Städte auch eine Verwüstung jener Gegend nach sich zog. Genaueres läßt sich m.E. derzeit aber nicht mit Sicherheit sagen.

Interessant wäre, einmal der Frage nachzugehen, ob das Tote Meer in sicher vorabrahamischen Texten bereits erwähnt wird. Aber das ist eine extrem spezielle Aufgabe.

Da mich die Dinge seit langem stark interessieren, wird es mir nicht schwer fallen, Ihre Fragen im Gedächtnis zu behalten. Sollte ich irgendwo auf weitere wesentliche Einzelheiten stoßen, die für Sie wichtig sein könnten, will ich Sie Ihnen jederzeit gern mitteilen. Aber auch mir sind Informationen, die neue Einsicht gewähren, willkommen.

Ich wünsche Ihnen viel Gutes von unserem Herrn.

Mit freundlichem Gruß

Manfred Schäller

## Hermann Menge und die "Menge-Bibel"

*Er is'n guter Junge, aber 'n büschen dummm is er.*

Der vor 150 Jahren am 7.2.1841 geborene Hermann Menge, das jüngste der sechs Kinder, bereitete seinen Eltern zunächst manchen Kummer. Mutter Menge gab darum einmal obige Auskunft, als sie nach ihrem Jungen gefragt wurde. "Sub censura" - "unzensurbar", schrieb der Lateinlehrer unter Hermanns erste Klassenarbeit. Das Gewimmel der Fehler war zu gewaltig. Doch schon ein halbes Jahr später wurde er als Klassenbester in die Obersekunda versetzt und war fortan ständig der erklärte Liebling seiner Lehrer.

*Prof. Dr. phil. Dr. habil.*

Nach dem Abitur studierte er in Göttingen Philologie (alte Sprachen und Geschichte) und promovierte nach seinem dritten Studienjahr. Als er anschließend in den Schuldienst trat, gelang es ihm bald, die Herzen seiner Schüler durch seine einfache und lebendige Art zu gewinnen. Selbst der Religionsunterricht war bei ihm interessant. Neben seiner Lehrtätigkeit verfaßte er verschiedene Lehr- und Wörterbücher für den Unterricht in Latein und Griechisch. Seine Karriere ging steil nach oben. Nach seiner ehrenvollen Berufung an das städtische Gymnasium Sangerhausen wurde er bald Direktor, später Gymnasialdirektor in Wittstock. Inzwischen war ihm der Titel "Professor" verliehen worden, was damals eine hohe Auszeichnung bedeutete. Krankheitshalber ließ er sich bereits mit 59 Jahren in den Ruhestand versetzen. Erst danach begann sein eigentliches Lebenswerk, für das er von der theologischen Fakultät der Universität Münster noch in hohem Alter die Ehrendoktorwürde erhielt.

*Ein christianisiertes Weltkind*

Den Gymnasien, denen er vorstand, hatte Menge einen christlichen Anstrich gegeben, hatte selbst Schulan-

dachten gehalten und mit moralischen Appellen nicht gespart. Mit der Kirche und ihren Dienern stand er auf freundschaftlichem Fuß, ging regelmäßig zu den Gottesdiensten und auch zum Abendmahl. Doch stellte er selbst nicht mehr als "das Bild eines natürlichen, nur mit dem Firnis des Christentums versehenen Menschen dar", wie er später bekannte. Bis zu seinem 60. Lebensjahr hatte der Sprachgelehrte kein einziges Kapitel im griechischen NT gelesen. Vom Johannesevangelium kannte er nur das Nikodemusgespräch. Der Inhalt des Römerbriefes war ihm sogar völlig unbekannt, ganz zu schweigen von dem der übrigen Briefe des NT. "Von der Größe und dem Urteil der menschlichen Sündhaftigkeit und Schuld, von der Notwendigkeit der Erlösung" hatte er "durchaus keine irgendwie genügende Vorstellung".

*Aus geistlichem Schlaf erwacht*

An einem Abend im Herbst des Jahres 1899 saß er von tiefer Ruhe umgeben in seinem Arbeitszimmer und war mit der Ausarbeitung von Morgenandachten für die Schule beschäftigt. Da trat ihm seine "Unbekanntschaft mit der Bibel in solcher Stärke vor die Seele", daß er sich aufrichtig schämte und den festen Entschluß faßte, sich dem Studium der Bibel mit aller Kraft zu widmen. Nachdem er die Arbeit an seinen Wörterbüchern beendet hatte, wandte er sich einige Jahre nach diesem Erlebnis wirklich der Bibel zu.

*Der Bibelübersetzer*

Menge arbeitete zunächst das NT im Urtext mehrfach durch, bevor er den Versuch wagte, einige Abschnitte zu übersetzen. Diese Versuche fielen für ihn ziemlich unbefriedigend aus. Doch mit der Schwierigkeit wuchs - "offenbar unter der Einwirkung von oben" - sein Mut. Von manchen Teilen hatte er sechsmal eine Überset-

zung angefertigt. Schließlich kam ihm der Gedanke, daß die Veröffentlichung seiner Arbeit auch anderen helfen könnte und er wurde von solcher Freude erfaßt, daß er jede andere Beschäftigung aufgab und sich nur noch dieser Arbeit widmete.

#### *Auf die Probe gestellt*

1909 erschien die Übersetzung des Neuen Testaments bei einem Verleger in Braunschweig. Es war ein Prachtband, mit 40 Vollbildern ausgestattet. Die Arbeit wurde überall gelobt - doch nicht gekauft. Nur wenige Exemplare konnten abgesetzt werden. Der Verleger sagte sich völlig enttäuscht von dem Buch los.

Menge jedoch wurde von der Gewißheit erfaßt, daß das Unternehmen nur deshalb gescheitert sei, weil die Arbeit unvollständig geblieben war. Deshalb entschloß er sich, auch die Übersetzung des Alten Testaments in Angriff zu nehmen, obwohl alle urteilsfähigen Personen, die davon hörten, ihn warnten. Mit glühendem und nicht erlahmendem Eifer machte er sich an die zwölfjährige gewaltige Arbeit.

1922 war das Manuskript abgeschlossen und Menge packte es in seinen Schreibtisch. Er gab sich nicht die geringste Mühe, einen Verleger für seine Übersetzung zu finden.

#### *Das Gotteskind Hermann Menge*

Er fühlte ja, daß eine gewaltige "Veränderung zum Guten" in ihm vorgegangen war, "im Vergleich mit der Zeit, da ich zu dem großen Haufen der im Dunkel tappenden Weltkinder gehört hatte." Menge hat keine Damaskusstunde wie Paulus erlebt oder auch wie "zwei liebe Schüler, die mir ihre Bekehrung mit glückstrahlenden Augen schilderten". "Gottes Geist hat sein Werk an mir, wie es bei meiner inneren Verfassung wohl notwendig war, überaus langsam vollbracht." Aber dann war in seinem Herzen doch "das Licht aus der Höhe aufgegangen, so daß ich in Jesus Christus den Weg, die Wahrheit und das Leben erkannte."

#### *Die Persönlichkeit Hermann Menge*

Schon als junger Mann war Menge bestrebt, ernst und sittlich rein zu leben. Immer war er ein Vorbild eiserner Pflichterfüllung. Trotz der hohen Ehren, die ihm später zuteil wurden, und trotz des großen Erfolges, den er er-

leben durfte, ist er immer ein bescheidener Mensch geblieben.

Menge war verheiratet und hatte fünf Kinder (zwei Söhne und drei Töchter). Seine Gattin starb wenige Jahre vor ihm.

Der wegen geschwächter Gesundheit mit 59 Jahren in den Ruhestand getretene Menge ist fast 98 Jahre alt geworden. Als zu seinem 85. Geburtstag die ganze "Menge-Bibel" erschienen war, betrachtete Menge die Arbeit nicht als beendet, sondern begann sofort mit einer gründlichen Überarbeitung, der er die restlichen 13 Jahre seines Lebens widmete.

#### *Der Erfolg der Übersetzung*

Wie die Menge-Bibel dann doch zur Veröffentlichung gekommen ist, war eine Verkettung von Umständen, in denen man den Finger Gottes deutlich sehen konnte. Es begann damit, daß Hermann Menge sich für die "Elberfelder Bibel" einsetzte, an der in dem pietistischen Wochenblatt "Licht und Leben" scharfe Kritik geübt worden war. Dabei erwähnte er beiläufig, daß er selbst etwas vom Übersetzen der Bibel verstünde und in seiner Schreibtischschublade das Manuskript einer Übertragung des Alten und Neuen Testaments läge.

Das Manuskript wurde dann nach manchen Schwierigkeiten von der Württembergischen Bibelanstalt übernommen. Durch die schwierige Zeit nach dem ersten Weltkrieg und die spätere Inflationszeit gab es Verzögerungen. Doch Ostern 1926 lag die ganze Heilige Schrift in der Übertragung von Hermann Menge vor. Innerhalb von nur drei Jahren wurden 100.000 Exemplare verkauft, was ein ganz ungewöhnlicher Erfolg war, der die kühnsten Hoffnungen Menges weit übertraf.

Karl-Heinz Vanheiden

#### *Verwendete Literatur:*

Faltblatt, herausgegeben von der Privileg. Württ. Bibelanstalt Stuttgart mit den Artikeln: "Wie ich zur Übersetzung der Heiligen Schrift gekommen bin" von Prof. D.Dr. Hermann Menge, und einem Nachwort von D. Emil Diehl, Direktor der Bibelanstalt.

Der Lutheraner, Zeitblatt für Ev.-lutherischer Gemeinden in Deutschland, 11. Jahrgang 1957 Nr. 11 und 1958 Nr. 1.

Johannes Dreßler, Leben für Christus, Berlin EVA 1982

## **Biologische Folgen des Sündenfalls**

Die Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft "Glauben und Wissen" (chemals in der DDR) fand vom 20.-21. April eine ganze Anzahl Interessierter in den Räumen der Brüder-Gemeinde Bergmannstraße in Dresden. Der wesentliche Beschluß des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft bestand darin, den Anschluß an die "Studiengemeinschaft Wort und Wissen" zu vollziehen, die bisher nur in den alten Bundesländern bestand. Die Referate und Vorträge lohnten auf jeden Fall die Mühe

des Reisens und Mitdenkens.

#### *Reinhard Junker: Die Deutung von Ähnlichkeit*

In der Auseinandersetzung zwischen Schöpfung und Evolution ist die Frage, woher Ähnlichkeit kommt, sehr wichtig. Im Evolutionsmodell wird Ähnlichkeit von gleicher Abstammung her erklärt, im Schöpfungsmodell von dem gleichen Schöpfer her. Es ist interessant, daß Homologieforschung schon vor Entstehung der Evolutionslehre betrieben wurde. Für die Homologiedefinition

ist wichtig, daß die Voraussetzungen der Modelle nicht mit eingehen. Eine brauchbare Definition stammt von Günter Osche, Zoologe, Evolutionist: "Homolog sind Strukturen, deren nicht zufällige Übereinstimmung auf gemeinsamer Information beruhen." Er gibt dann sogar zu, daß prinzipiell ein Schöpfer als Informationsquelle angenommen werden kann. Wenn man nach Testmöglichkeiten für beide Modelle fragt, muß man feststellen, daß das Evolutionsmodell kein widerspruchsfreies phylogenetisches System (Stammbaum) liefern kann. Man spricht von Konvergenzen, die noch wesentlich verstärkt würden, wenn man auch srielle (Hand und Fuß nach demselben Bauplan) und sexuelle (Geschlechtsorgane, Brustwarzen) Homologien mit einbeziehen würde.

#### *Henrik Ullrich: Die Evolution der Evolutionstheorien*

Der Vortrag machte deutlich, daß es trotz der Tatsache, daß Evolution für viele grundsätzlich als Faktum gilt, eine Fülle von divergierender Evolutionstheorien gab und gibt und die Begriffe der Evolutionstheorien selbst einer Evolution unterworfen sind.

#### *Dr. Uwe Zerbst: Grundlinien einer biblischen Schöpfungsforschung*

Der Vortrag machte auf das Verhältnis von Glauben und Denken im Wandel der Zeit aufmerksam und darauf, daß die moderne Naturwissenschaft ein legitimes Kind biblisch-orientierten Denkens ist. Denn für die Bibel sind die Sinne und der Verstand Gottes Gaben (keine niedere Wirklichkeiten, wie bei den griechischen Philosophen, was den Zugang zur Wissenschaft versperren würde). Wir können erforschen, was Gott geoffenbart hat, denn Gott hat uns den Verstand dazu gegeben. Gott wirkt nicht nur im Übernatürlichen, sondern auch ganz im Natürlichen. Gott steckt nicht in der Lücke des Naturgesetzes. Das wissenschaftliche Weltbild wurde aber mit der Zeit zum Religionsersatz. Um das sein zu können, mußte es u.a. die Eigenschaft der Voraussetzungslosigkeit besitzen, was aber nicht wirklich der Fall ist. Jede Wissenschaft hat Axiome und Postulate.

Es wird eine Schicksalsfrage der Schöpfungsforschung sein, ob sie sich in der Lage zeigt, aus bibli-

schen Aussagen Postulate abzuleiten, auf denen sich wissenschaftliche Modelle errichten lassen, die empirischer Prüfung standhalten.

#### *Reinhard Junker: Biologie und Sündenfall*

Die Schöpfung in ihrem heutigen Zustand ist nach dem Zeugnis der Schrift Schöpfung nach dem Sündenfall und wesensmäßig von der ursprünglichen Schöpfung verschieden. Die Frage ist, wie man sich einen Umbruch von der ursprünglichen in die jetzige Schöpfung denken kann. Nach dem Genesisbericht wurden Mensch und Tier ausschließlich pflanzliche Nahrung zugewiesen. Demzufolge hätten alle Strukturen und Verhaltensweisen, die ausschließlich zum Finden, Erbeuten, Verzehren und Verdauen lebendiger tierischer Nahrung benötigt werden, in der ursprünglichen Schöpfung keinen Platz.

Die Annahme einer allmählichen Entstehung der Raubtiergestalt kommt nicht in Frage, es ist nur ein abrupter Umbruch denkbar, der die Bedingungen des jetzigen Daseins setzt. Ein Modell aus der Rezentbiologie könnte das veranschaulichen: die fremddienliche Zweckmäßigkeit, wie sie besonders bei Pflanzengallen zu beobachten ist. Durch Einwirkung fremder Stoffe, wobei jedoch Erbsubstanz nicht übertragen wird, kommt es zu den unterschiedlichsten Gallbildungen u.U. auf dem gleichen Blatt. Offensichtlich geraten dabei die Gene und der Zellstoffwechsel der Pflanze unter "fremde Herrschaft". In dieser Weise könnten die Lebewesen im Gefolge des Sündenfalls unter "fremde" Steuerungsinstanzen geraten sein, wobei das agierende Subjekt zwar naturkundlich nicht faßbar, aber aufgrund empirischer Phänomene postuliert werden muß. Durch diesen Deutungsversuch sind tiefgreifende Organisationsänderungen und Veränderungen der Lebewesen ohne die Notwendigkeit einer zusätzlichen Schöpfung verstehbar.

Den Abschluß am Sonntag bildete eine Predigt von Karl-Heinz Vanheiden über den Sinn und die Bedeutung von Apologetik. Es wurde deutlich, daß Apologetik für eine missionierende Gemeinde unverzichtbar ist, weil das apologetische Glaubensgespräch letztlich immer ein missionarisches Gespräch ist.

Karl-Heinz Vanheiden

## Bibeltreue Ausbildung

### Bibeltreue Ausbildungsstätten: eine Orientierungshilfe

(Diese Liste wird in regelmäßigen Abständen überarbeitet und in "Bibel und Gemeinde" erscheinen, um jungen Christen und solchen, die sie beraten eine erste Orientierung zu geben.)

Folgende evangelikale Ausbildungsstätten teilen aus unserer Sicht das Bekenntnis und die Bibelhaltung des Bibelbundes und haben dies auch ausdrücklich uns gegen-

über schriftlich bestätigt.

(Natürlich hebt das die jeweiligen Unterschiede in der lehrmäßigen Ausrichtung nicht auf, die nur jeweils direkt erfragt werden können.):

Freie Theologische Akademie, Schiffenberger Weg 111, W-6300 Gießen (4 bzw. 5jähriges Theologiestudium)

**Bibelseminar Wuppertal**, Hindenburgstraße 176, W-5600 Wuppertal 1 (Bibelschulausbildung)

**Bibelschule Brake**, Postfach 3040, W-4920 Lemgo 1 (3jährige Bibelschulausbildung)

**Neues-Leben-Seminar**, Raiffeisenstraße 2, W-5231 Wölmersen (1 bis 4jährige Bibelschulausbildung)

**Seminar der Liebenzeller Mission**, Postfach 1240, W-7263 Bad Liebenzell (Predigerseminar)

**Bibelschule Burgstädt**, Kirchplatz 2, O-9112 Burgstädt (1jährige Bibelschulausbildung)

**Bibelschule Beatenberg**, CH-3803 Beatenberg (3jährige Bibelschule)

**Hochschuleinführungssemester der Studiengemeinschaft Wort und Wissen** (Gut Holmecke), Zum Berger See 91, W-5820 Gevelsberg (halbjähriges Einführungssemester in das Studium für Abiturienten u.a.)

**Theologischer Fernunterricht**, Breite Straße 16, W-5300 Bonn (Fernstudium, Kurse erscheinen im Hänssler Verlag)

(Veröffentlicht in "Bibel und Gemeinde" 1/1991, S. 100)

---

## Einladung

Die Bibelbünde im Osten und Westen Deutschlands führen erstmals eine Tagung durch, die von ihnen gemeinsam getragen wird. Dazu sind alle Interessenten herzlich eingeladen.

Sie findet am 22. September 1991 in Leipzig, im Gemeindehaus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Jacobstraße 17/19 statt. Beginn 14 Uhr, Ende gegen 18 Uhr.

Angeboten sind folgende Referate, sowie Gespräche dazu:

\* "Die Bedeutung der Bibel für die Ethik" von Drs. Jürgen-Burkhard Klautke, Gießen

\* "Jesus und die Dreieinigkeit im AT?!" von Dr. Thomas Schirmacher, Bonn

Mit diesen Themen soll die fundamentale Bedeutung der Heiligen Schrift und ihre Tragfähigkeit aufgezeigt werden.

### Hinweise

Diese Ausgabe liegt der Zeitschrift des Bibelbundes "Bibel und Gemeinde" bei. Der Informationsbrief "Biblisch Glauben, Denken, Leben" vertritt das gleiche Anliegen, wendet sich aber mit seinem anderen Profil an

einen etwas anderen Leserkreis. Mit dieser Aktion soll er einem größeren Kreis bekannt werden. Interessenten bestellen den Informationsbrief bitte bei Karl-Heinz Vanheiden.

Der Informationsbrief erscheint im Jahr viermal und wird kostenlos abgegeben. Spenden sind erwünscht.

Beigelegtes Gesamtverzeichnis bisher erschienener Hefte und ihrer Themen ermöglicht einen Überblick.

### Anschrift der Mitarbeiter:

Theo Dunger, Emil-Gläser-Str. 10, O-9658 Erlbach  
Frank Nachtigall, Ernst-Tälmann-Str. 55, O-8313 Dohna  
weitere Anschriften s.u.

---

### Redaktionskreis:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, O-9162 Auerbach/Erzg. (Schriftleiter)

Manfred Schäller, Lugauer Str. 53, O-9156 Oelsnitz

Dr. Thomas Schirmacher, Breite Str. 16, W-5300 Bonn (für den Bibelbund-West)

Karl-Heinz Vanheiden, Schulstr. 1, O-9102 Limbach-Oberfrohna

(Bestellungen und Mitteilungen bitte an Karl-Heinz Vanheiden)